

Schmitt T.

# Die Schließung des Ianus als Erfindung, Tradition und Symbol. Epik, Historiographie und Politische Wirklichkeit

[ Stable URL: <http://elar.uni-yar.ac.ru/jspui/handle/123456789/635> ]

[ :]  
Schmitt T. 2003: Die Schließung des Ianus als Erfindung, Tradition und Symbol. Epik, Historiographie und Politische Wirklichkeit // Forum Romanum. III  
« :  
», 25-30 2003 ./  
( . ). , 64-71.



THE SCIENTIFIC & EDUCATIONAL  
CENTRE FOR CLASSICAL STUDIES  
AT YAROSLAVL DEMIDOV STATE UNIVERSITY  
YAROSLAVL, RUSSIA

DAS WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNGS- UND  
STUDIENZENTRUM FÜR DIE GESCHICHTE,  
KULTUR UND RECHT DER ANTIKE  
DER STAATLICHEN DEMIDOW-UNIVERSITÄT JAROSLAWL  
YAROSLAVL, RUSSLAND

RUSSIAN SOCIETY OF CLASSICAL STUDIES



« »  
THE RESEARCH AND EDUCATIONAL FOUNDATION  
"THE CENTRE FOR ROMAN LAW STUDIES"  
YAROSLAVL BRANCH



YAROSLAVL DEMIDOV STATE UNIVERSITY

## DIE SCHLIESSUNG DES IANUS ALS ERFINDUNG, TRADITION UND SYMBOL. EPIK, HISTORIOGRAPHIE UND POLITISCHE WIRKLICHKEIT

Am 11. Januar des Jahres 29 v.Chr. ließ Oktavian einem Senatsbeschluss folgend am *forum Romanum* in Rom die *porta Ianualis* feierlich schließen. Nach den Siegen über Antonius und Kleopatra, bei Aktium 31. v.Chr. und bei Alexandria 30 v.Chr., sowie nach der Neuordnung des Ostens war er ins Zentrum des Reiches zurückgekehrt und verkündete dort, daß nun überall Frieden herrsche. Die Zeremonie an der *porta Ianualis* gehört - zusammen mit einem sogenannten *augurium salutis* - in diesen Zusammenhang.

In seinem Tatenbericht erläutert das Augustus selbst (RG 13): „Den Tempel des Ianus Quirinus, der nach dem Willen unserer Vorfahren geschlossen werden sollte, wenn im ganzen Herrschaftsbereich des römischen Volkes, zu Wasser und zu Lande ein durch Siege erreichter Friede eingekehrt sei - was nach der Überlieferung vor meiner Geburt, seit der Gründung der Stadt, überhaupt nur zweimal der Fall gewesen sein soll - diesen Tempel nun hat der Senat unter mir als Prinzeps dreimal zu schließen angeordnet.“

Demnach hat sich der Princeps bei der Schließung der *porta* nach dem Willen und den Vorschriften der Vorfahren gerichtet. Frieden als Ziel von Politik und Herrschaft findet an diesem Ort im Zentrum des Imperium einen monumentalen Ausdruck. Mit dem Hinweis auf die Geschichte der *porta* seit der Gründung der Stadt macht Augustus zudem deutlich, daß diese Einstellung seit jeher gilt, und unterstellt damit, daß es widrige Umstände, nicht eine Rom eigentümliche Haltung waren, die es verhindert haben, daß diese Sehnsucht so wenig Erfüllung gefunden hatte. Sogar die Vervielfachung der Schließungen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern stellt unter Beweis, daß es dem Krieg nicht mehr dauerhaft gelingt, den Frieden zu verdrängen. Zugleich wird dadurch auf die fortbestehende Verpflichtung zu militärischer Rüstung und Disziplin verwiesen, weil der Krieg eine zwar zu meistern, aber immer drohende Gefahr ist. Subtil verknüpft der *dux reliquus* der Bürgerkriege den Entwurf seines Selbstbildes als Friedensherrscher mit der Rechtfertigung seiner Stellung als *imperator* mit dem Oberbefehl über das Militär.

Was der Princeps im Jahre 29 v.Chr. inszenierte, war keine Schöpfung aus dem Nichts, sondern konkretisierte diffuse Vorstellungen von der Bedeutung der *porta Ianualis* im Kontext der Unterscheidung von Krieg und Frieden. Die Zeremonie war allerdings umso überzeugender, wenn diese Ansichten bei aller Unbestimmtheit einen festen Punkt in dem Gedanken hatten, daß an der *porta Ianualis* der Friedenswille der Römer schon lange seinen festen Ort hatte.

Es ist also angebracht, die Überlieferung über das Bauwerk und die dort vollzogenen Handlungen noch einmal genau zu überprüfen.

(1)

Die älteste erhaltene schriftliche Überlieferung zur *porta Ianualis* stammt aus Varros *de lingua Latina*. Dort beschäftigt sich der Antiquar im fünften Buch mit verschiedenen Toren in Rom. An dritter Stelle geht es um die *porta Ianualis*. Sie sei nach dem Gott Ianus benannt (LL 5.165): „Dementsprechend wurde dort ein Standbild des Ianus aufgestellt und zugleich von Pompilius die Rechtsatzung formuliert, daß - wie Piso in den *annales* schreibt - dieses Tor immer geöffnet sein solle, es sei denn nirgends herrsche Krieg. Es wird überliefert, daß es unter dem König Pompilius geschlossen worden sei und danach unter dem Konsul T. Manlius, nach dem Abschluß des ersten Karthagerkrieges; noch im selben Jahr sei es wieder geöffnet worden.“

Für diese Notiz greift Varro auf seine eigenen *antiquitates rerum humanarum et divinarum* zurück, die kurz vorher im Jahre 47 v.Chr. entstanden waren. Es ist schwer zu entscheiden, wie viel von den hier gegebenen Informationen schon auf den zitierten L. Calpurnius Piso zurückgeht. Während früher Hermann Peter lediglich den ersten Teil für Piso beansprucht hat, haben Kurt Latte und die spätere Forschung den gesamten zitierten Abschnitt auf Piso zurückgeführt.

Latte vergleicht die Angaben bei Varro mit einem Abschnitt bei Livius. Dort heißt es über den König Numa Pompilius: „Er sah, daß er in Kriegszeiten keine Gewöhnung daran <sc. an Sitte und Recht> bewirken könne, verwildere doch der Charakter beim Militär. Deswegen war er der Ansicht, daß das Volk in seiner Wildheit gezähmt werden müsse, indem es nicht ständig unter Waffen stehe. Folglich ließ er den Ianus am untersten Ende des Argiletum als Anzeiger für Frieden und Krieg errichten, der geöffnet anzeigen sollte, daß die Bürgerschaft unter Waffen stehe, geschlossen aber, daß alle umliegenden Völker befriedet seien. Nach der Herrschaft Numas war er zweimal geschlossen, einmal unter dem Konsul T. Manlius nach dem Ende des Ersten Punischen Krieges, ein zweites Mal, was die Götter unserem Zeitalter gewährten, sehen zu dürfen, nach dem Krieg bei Aktium als Friede zu Erde und zu Wasser vom Imperator Caesar Augustus geschaffen war.“ Latte meinte, die Varros und Livius' Darstellungen „gemeinsame[n] Nennung Numas“ sowie die „nachlässige[n] Datierung nach nur einem Konsul mit Nennung des T. Manlius“ auf eine gemeinsame Quelle zurückführen zu müssen, als die er Pisos *annales* ansah.

Das ist nicht überzeugend: Livius hat diesen Abschnitt in den Jahren 27/25 v. Chr. geschrieben. Das heißt aber auch: Er hat unter dem unmittelbaren Eindruck der erst kürzlich durchgeführten Zeremonien gestanden. Diese waren dem alten Kaiser später so wichtig, daß er ihrer, wie zitiert, in seinem monumentalen Rechenschaftsbericht gedachte. Für Augustus entsprach die *pax parva* einem *Ianus clausus*. Diese Formulierungen kehren bei Livius wieder, wonach der *Ianus* als *index pacis bellique* die *pax terra marique parva* bezeugt, wenn er *clausus* ist. Livius verwendet sogar zweimal das Verbum *claudere*, obwohl doch bei Varro die - zudem zu *aperire* passende - Variante *operire*

angeboten wurde, die wiederum Varro allein wählt. Diese Beobachtung legt die Schlußfolgerung nahe, daß Livius einem vom Kaiser geprägten und kanonisierten Sprachgebrauch folgt. Dieses Ergebnis wird durch Sueton bekräftigt, der offensichtlich dieselbe Ausdrucksweise aufnimmt (Aug. 22.1): „Den Ianus Quirinus, der zuvor, wie er selbst erinnerte, seit der Gründung der Stadt ein erstes und ein zweites Mal geschlossen (*clausum*) worden war, schloß er (*clusit*) in einem viel kürzeren Zeitraum dreimal, sobald zu Erde und zu Wasser der Friede herbeigeführt war.“

Ist das richtig, darf man Livius ohne weiteres weder als Ausschreiber der Version Varros noch als den einer mit Varro gemeinsamen Quelle bezeichnen. Die Übereinstimmungen erklären sich vielmehr leicht so, daß der Kaiser sich auf Varro gestützt hat, als er nach dem Sieg im Bürgerkrieg im Senat anregte, die Schließung des Ianus anzuordnen. Dem entspricht auch der allgemeine Befund, daß das Restaurationsprogramm des Princeps grundsätzlich stark von den *antiquitates* beeinflusst war. Livius hat dann Augustus' Formulierungen übernommen.

Diese Hypothese läßt sich aus einer anderen Perspektive bestätigen. Wie man zeigen kann, gibt es keinerlei Hinweise darauf, daß die römische Historiographie aus der Zeit der Republik über Schließungen des Ianus berichtet hat. Man kann sogar ausschließen, daß die Annalisten von solchen Zeremonien etwas wußten: Die *porta Ianualis* war in dem bei Livius beschriebenen Sinn vor ihm weder Gegenstand der annalistischen Beschreibung der römischen Frühgeschichte noch Teil der Berichte über das Ende des ersten Krieges mit Karthago. Sie hatte also bis hin zu den Autoren der Spätannalistik und sie umfassend keinen festen Platz in der römischen Historiographie. Da überdies Livius' Bemerkungen mit Varros Notiz weitestgehend und bis in den Wortlaut einzelner Formulierungen übereinstimmen, ist außerdem zu folgern, daß diese „Kenntnisse“ jünger sind als Livius' jüngste annalistische Vorlage Valerius Antias und letztlich (über Augustus) auf Varro zurückgehen.

Selbst Pisos Angaben widersprechen nicht der These, daß die republikanische Geschichtsschreibung sich nicht mit der *porta Ianualis* beschäftigt hat: Es gehörte zu den Eigentümlichkeiten seiner Darstellung, aitiologische oder andere Erläuterungen zu bemerkenswerten Orten und Denkmälern in Rom zu geben. Offensichtlich griff er für seine Darstellung auch auf solche antiquarischen Informationen zurück, die sonst keinen Ort in der Annalistik gefunden hatten. Gerade diese spezifische Seite seiner *annales* erklärt ausreichend, warum Pisos Notiz in der Tradition der nachfolgenden Historiker wieder verlorengegangen ist: Außerhalb der zugehörigen chronologischen Kontexte waren diese Autoren, sobald sie bei ihm auf die Bemerkungen zur *porta Ianualis* stießen, schon längst über Numa hinausgekommen. Da das Tor außerdem in der öffentlichen Kultpraxis keinerlei Rolle spielte, übergangen sie die nicht weiter relevante Notiz ihres Vorgängers.

Sogar Varro scheint sich ihrer nicht im eigentlich historiographischen Kontext, sondern allein im antiquarischen Bemühen um das Verständnis des Ianus erinnern zu haben. Erst als sie durch seine Vermittlung nach dem Sieg bei Aktium als Grundlage für Oktavians Schließung gedient hatte, fand sie bei Livius eine hinreichende Würdigung. Diesen mag dabei durchaus zusätzlich die Parallele zwischen dem Friedenskönig und Kultstifter Numa und dem Friedensherrscher und Kulterneuerer Augustus wichtig gewesen sein.

Die Untersuchung hat bislang ergeben, daß die durch Latte begründete Auffassung, wonach sich durch einen Vergleich der Stellen bei Livius und bei Varro der Umfang des aus Pisos *annales* stammenden Fragmentes über die *porta Ianualis* bestimmen ließe, als verfehlt zurückgewiesen werden muß. Um zu entscheiden, wieviel von Varros Text tatsächlich aus diesem Geschichtswerk des späteren zweiten Jahrhunderts stammt, hilft allein dessen Analyse weiter.

Es handelt sich um zwei Sätze:

(1) *ibi positum Iani signum et ius institutum a Pompilio, ut scribit in annalibus Piso ut sit aperta semper nisi cum bellum sit nusquam;*

(2) *traditum est memoriae Pompilio rege fuisse operam, et post T. Manlio consule, bello Carthaginiensi primo confecto, et eodem anno apertam.*

Der erste Satz stammt sicher aus Pisos *annales*. Ebenosicher ist dies für den zweiten auszuschließen. Denn erstens wäre *traditum est memoriae* als anonymes Zitat eigenartig und überflüssig wäre, wenn sich dahinter der eben genannte Piso verbergen würde. Zweitens ist zu betonen, daß man noch bis ins späte zweite Jahrhundert die „Punischen Kriege“ nicht in der heute üblichen Weise zählte: Nur unter der Voraussetzung, daß damals der Hannibalische Krieg wahrscheinlich noch gar kein „Punischer Krieg“, gewiß aber nicht der „Zweite Punische Krieg“ war, versteht man überhaupt, daß Polybios (3.28.1) die Sardinienkrise des Jahres 238-237 v.Chr., die bis zum Krieg geführt hatte, als den „zweiten Krieg“ bezeichnen konnte. Demnach ist es sehr unwahrscheinlich, daß Piso bereits vom „Ersten Punischen Krieg“ gesprochen hat. Auch eine Korrektur durch einen späteren Abschreiber oder durch Varro selbst ist sehr unwahrscheinlich.

Insgesamt reichen diese Überlegungen aus, um Hermann Peters Textkonstitution neu zu sichern. Als Piso-Fragment läßt sich allein dieser Satz erweisen: *ibi positum Iani signum et ius institutum a Pompilio, ut scribit in annalibus Piso ut sit aperta semper nisi cum bellum sit nusquam.*

Piso kannte also einen heute nicht näher zu bestimmenden architektonischen Komplex, wahrscheinlich mit einem Götterbild. Dazu kommt die Überzeugung, daß diese Einrichtung uralte sei, auf den König Numa Pompilius zurückgehe und im geschlossenen Zustand symbolisiere, daß nirgendwo Krieg geführt werde.

Von einem Automatismus wie in den jüngeren Quellen (Krieg = offenes Tor, Frieden = geschlossenes Tor) ist nicht die Rede. Mit Pisos Formulierung ist es nämlich durchaus vereinbar, daß bei offenem Tor Friede herrscht; die

Abwesenheit von Krieg ist nur eine notwendige, möglicherweise aber keine hinreichende Bedingung für die Schließung. Nur umgekehrt gilt: Immer wenn das Tor geschlossen ist, herrscht überall Friede. Damit ist es auch in dieser Darstellung ein eindeutiges Zeichen für Frieden, der als ein ebenso seltener, wie erwünschter Zustand erscheint. Nicht der Akt der Schließung, sondern der Umstand des Geschlossen-Seins ist eine symbolische Aussage.

Varro ergänzte die Notiz des Piso damit, daß die *porta* nach dem „Ersten Punischen Krieg“ geschlossen gewesen sei, aber noch im selben Jahr wieder offengestanden habe. Die Information über die Öffnung allerdings hat mit einem Ritus nichts zu tun: Sie geht auf Ennius zurück.

(2)

Ennius teilte die Ansicht von den Vorzügen des Friedens teilte mit Piso. Der Dichter hat, wie Eduard Norden gezeigt hat, in seinen *annales* ausführlich von der *porta Ianualis* gehandelt (fr. 220-226 Skutsch = 521-522, 260, 262-263, 265-266 Vahlen).

Hier „bricht“ (*refregit*) ein Mannweib (*virago*) aus der Unterwelt, nämlich die „garstige Zwietracht“ (*Discordia taetra*), die „eisernen Pfosten und Türen des Krieges“ (*belli ferratos postes portasque*) auf und leitet so einen neuen Waffengang ein.

Die Szene und der Zusammenhang haben Vergil im siebten Buch der *Aeneis* als Vorlage gedient (7.601-622), der präzisierend von den *geminæ belli portæ* spricht, wobei das Adjektiv den Beinamen des *Ianus Geminus* aufnimmt. Beide Dichter bezeugen damit den Namen *portæ/postes Ianuales/Geminæ* und deren Bedeutung als *portæ/postes belli*.

Was ist damit gemeint? *Portæ belli* können „Tore zum Krieg“ oder „Tore für den Krieg“ sein. Im erstgenannten Fall befindet sich der Krieg auf der anderen Seite. Man gelangt durch das Tor zu ihm, ohne daß man notwendigerweise sofort auf ihn treffen müßte. Der Durchgang führt also nicht zu einer unmittelbaren Begegnung mit dem Krieg, sondern ist nur der Beginn konkreter Handlungen in der Entschlossenheit, sich dem Krieg zu stellen. Hier ist Zeit qualifiziert. Umgekehrt wird im zweiten Fall ein überall bedrängender Krieg aus einem ihm verschlossenen Bereich ausgegrenzt. Es geht um eine symbolische Qualifikation von Raum.

Folgt man Vergils Darstellung, läßt sich die Alternative leicht entschieden. Hier folgt auf den Beschluß des Senates die Öffnung der *portæ* durch den Konsul, der sich dafür einen weißen Mantel mit rotem Streifen, die *trabea*, angezogen und ihn auf gabinische Art geschnürt hat. Der Akt ist durch Hörnerschall untermalt. Damit beginnt die Zeit des Krieges.

Nun ist es aber bemerkenswert, daß sich für die hier beschriebenen Handlungen aus der Zeit der Republik keinerlei historisches Zeugnis findet. Noch weniger! Nicht einmal bei Vergil selbst erfüllt Latinus seine angebliche Pflicht: Die Beschreibung des angeblichen Rituals ist nicht von dessen Vollzug motiviert,

sondern auch hier stößt eine Gewalt aus der Unterwelt das Tor von außen auf! Demnach ist es zumindest fraglich, ob Vergil hier tatsächlich uralte Formen des Beginns der Kriegführung wiedergibt.

Wie steht es mit der Gegenthese, daß Vergils Szenerie nichts ist als eine dichterische, aber historisierende Neuschöpfung der augusteischen Zeit, die nötig geworden war, als man die Tore des Ianus zum *index pacis bellique* erklärt und die Schließung mit großem Zeremoniell durchgeführt hatte? Dafür spricht zunächst, daß bei Ennius ohne weiteres und bei Vergil immerhin als Ersatz für Latinus' Handlungsverweigerung chthonische Mächte das Tor aufstoßen. Jedesmal vor der augusteischen (angeblichen) Erneuerung der Zeremonie bringen also übermenschliche Wesen den angeblichen *mos* zur Geltung. Zugleich erscheint die Geschehensfolge in der *Aeneis* bei genauerem Hinsehen als der nicht ganz gelungene Versuch, zwei eigentlich unvereinbare Vorstellungen zusammenzubringen: Denn wie kann ein Übergangsritus in der Öffnung von innen nach außen durch einen Einbruch von außen nach innen ersetzt werden? Vergil kombiniert hier heterogene Vorstellungen, nämlich das schon bei Ennius verwendete Bild der Unterweltsfurie einerseits, und die zeitgenössische Anschauung bei den verschiedenen Öffnungen unter Augustus andererseits.

Hätte es damals ein althergebrachtes Formular der von Vergil beschriebenen Art wirklich seit alters gegeben, wäre also der Umgang mit den Toren des Ianus der sakralrechtlichen Kriegseröffnung zugeordnet gewesen, bliebe kein Raum für die bei Ennius erstmals belegte Erfindung, die nicht auf eine rituelle Hegung der Zeit des Krieges, sondern auf die Erfahrung der durch ihn möglichen Bedrängnis und Bedrohung zielt. Umgekehrt verhindert natürlich eine dichterische Bilderwelt keineswegs die vorgebliche Repristinatio urtümlicher Gebräuche, vor allem dann nicht, wenn, wie im vorliegenden Fall, ein Komplementärritus die Schließung durch Augustus - als historisches Präjudiz angeführt werden kann. In der *Aeneis* sind also das episch ennianische Bild von der Öffnung und die nach Aktium durchgeführte Schließung miteinander kombiniert und zu einem Ritus ausgestaltet worden, der nun als Symbol für den Beginn der Zeit des Krieges ins Bewußtsein gerückt wurde.

### (3)

Erstmals bei Varro ist die Aussage über eine geschlossene *porta* unter dem Konsul T. Manlius greifbar. Hier sind, wie ich nicht weiter ausführen kann, eine aus Ennius' Darstellung der Öffnung gesponnene Geschichte über die Schließung einerseits und eine Tradition über die *Errichtung* oder *Ausschmückung* des Tores unter dem Konsul A. Manlius andererseits miteinander verbunden, wobei außerdem zwei Manlier-Brüder miteinander verwechselt worden sind. Das ist die Grundlage für die Auffassung, daß am Ende des „Ersten Punischen Krieges“ das Tor *geschlossen* worden sei. Diese Auffassung wird durch die augusteische Praxis kanonisiert und inspiriert zur Ausgestaltung der von Vergil überlieferten, angeblich uralten Form der Kriegseröffnung.

Bei dieser Entwicklung muß man keineswegs hemmungslose Geschichtsfälscher am Werke sehen. Diejenigen, die sich diese Eröffnungszeremonien ausdachten und sie wohl auch durchführten -, können durchaus davon überzeugt gewesen sein, daß das, was sie neu schufen, in Wirklichkeit nichts war als das notwendige Gegenstück zu der ihnen bekannten Schließungsfeier. Vergils Beschreibung der *Kriegseröffnung* erweist sich so letztlich lediglich als Spiegelung einer Tradition über den Modus der *Kriegsbeendigung*, wie man ihn in der Umgebung des Augustus - belehrt durch Varro - der Zeit nach dem ersten Krieg gegen Karthago zuschrieb.

(4)

Zusammenfassend ist aber ebenso festzustellen, daß Ennius seine *virago* auftreten lassen konnte, weil er von einem Ritual der Öffnung der Tore des Ianus nichts wußte. Die Furie verschaffte beim ihm dem Krieg einen Zutritt, der durch den Ianus eigentlich verhindert werden sollte. Er schrieb diesem Bauwerk also räumliche, keine zeitliche Symbolik zu.

Damit läßt sich die Rekonstruktion der Vorstellung von der *porta Ianualis* im zweiten vorchristlichen Jahrhundert skizzieren: Es handelte sich um einen Bau mit wahrscheinlich einer Statue des Ianus, der den Krieg aus einem ihm unzugänglichen Binnenraum ausschloß. Über die äußere Form des Heiligtums ist keine weitere Aussage möglich als die, daß Varros Rede von einer *porta* im weitesten Sinn einen Torbau bezeichnen muß.

Es ist unmöglich, exakt zu definieren, auf welchen Binnenraum sich die Ausgrenzung durch *Ianus* bezog. Das liegt nicht an unzureichenden Informationen. Vielmehr ist die *porta Ianualis* überhaupt nicht als Teil einer wie immer gedachten Einfriedung gedacht. Denn einerseits wird sie nirgends einem solchen weiteren Gesamtkomplex zugeordnet. Andererseits ist nur so verständlich, daß Unterscheidungen zu anderen sakralen Grenzen wie etwa dem *pomerium* an keiner Stelle zum Thema gemacht werden. Ganz offensichtlich kommt es bei der *porta Ianualis* nicht auf die Konkretion des Unterschiedenen, sondern auf die Unterscheidung an: Nicht die Markierung der Grenze eines Raumes ohne Krieg, sondern der Hinweis auf seine Existenz ist der Zweck des Bauwerkes. Er symbolisiert die Existenz und Realität eines Raumes des Friedens: Die *porta belli* hat ihren Sinn nur dort, wo es einen Bezirk der *pax* gibt.

Außerdem ist zu betonen, daß die *porta* in dieser Funktion weder geöffnet, noch geschlossen werden mußte. Ihre Existenz grenzte den Krieg aus, in den man ziehen konnte, der aber im Innersten des Gemeinwesens keine Stätte hatte, der Zugang war ihm verschlossen.

In einem weiteren Gedankengang, den ich aus Zeitgründen hier nicht mehr vortragen kann, wäre nun zu zeigen, vor welchem Hintergrund Ennius seine dichterische Erfindung gemacht hat. Doch wenigstens die Ergebnisse will ich ich nennen und in das bisher Vorgetragene einbinden.



Nach dem Ende des später so genannten Ersten Punischen Krieges errichtete der Konsul A. Manlius am 11. Januar 240 v.Chr. ein als Durchgang gestaltetes Heiligtum des Ianus, das das Zentrum Roms als Ort des Friedens auswies und damit eine verbreitete Friedenssehnsucht aufnahm. Der Charakter des Bauwerkes als Tor brachte Ennius auf den Gedanken, das Verhängnis der Kriege, die Rom zu seiner Zeit seit Generationen führte, in ein symbolträchtiges Bild zu bannen: Chthonische Mächte hatten mit brutaler Gewalt den Zugang aufgebrochen, der sie fernhalten sollte. Darauf aufbauend hat der Annalist Piso in einem antiquarischen Exkurs zu diesem Gebäude die Vorstellung vertreten, daß der geschlossene Janus seit der Zeit des Numa Pompilius zeige, daß Rom keinerlei Krieg führe.

Vielleicht erst Varro hat diese Gedanken in einem antiquarischen Werk systematisch miteinander verbunden und erschlossen, daß Ennius' „Einbruchsszene“ eine Schließung vorausgegangen sein muß.

Auf dieser Basis hat dann Oktavian/Augustus einen Ritus vollzogen, den es während der Republik nie gegeben hat: Das Offenstehen des Ianus war durch Ennius als das Werk böswilliger unterirdischer Mächte charakterisiert worden, die der strahlende Sieger bezähmen konnte. Zeichen seines Erfolges war die Schließung des Tores. Diese erfundene Tradition wurde durch Livius und Vergil kanonisiert.

*Д.Ю. Полдников*

## **ЗАДАТОК В КЛАССИЧЕСКОМ РИМСКОМ ПРАВЕ**

В предлагаемом докладе речь пойдет о задатке (*arra*) в *договорных отношениях* в том виде, как он отразился во фрагментах римских юристов II-III веков н.э., а также о несоответствии привычных представлений о задатке содержанию источников.

Преимущественное распространение в объяснении классического задатка получила теория *arra* (*arra confirmatoria*, обязанная своим существованием немецким пандектистам. Она предполагает, что задаток, *во-первых*, правовой институт *sui generis*, *во-вторых*, имеет целью подтвердить факт заключения договора, *в-третьих*, представляет собой не только денежную сумму, но и любую материальную ценность; *в-четвертых*, применяется в любых консенсуальных договорах; *в-пятых*, его может передавать любая из сторон в момент заключения договора.

Несмотря на распространенность эта теория находится в противоречии с дошедшими до нас римскими текстами.

Начнем с того, что римским текстам не знакомо выражение «*arra confirmatoria*».